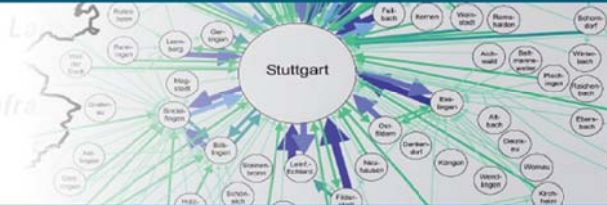




ie Versorgung Sozialstruktur
versorgung Wohnungen Kaufkraft
ler Wanderungen Geburten
ur Industrie Kommunalfinanzen
aumstruktur Wohnungen Bauland



Regional-Monitor Region Stuttgart

Strukturen und Entwicklungen in der Region Stuttgart

Kurzfassung

Einleitung

Die Region im Umbruch!? Der Finanz- und Wirtschaftskrise zum Trotz steht die Region Stuttgart heute wirtschaftlich so stark da wie zuvor. Und dennoch zeichnen sich Veränderungen ab, die maßgeblichen Einfluss auf die künftige Stellung der Region Stuttgart in Land und Bund nehmen könnten.

Welche Entwicklungen waren bestimmend für den Status quo? Welche Trends beeinflussen die Zukunft, wenn alles so weitergeht? Gibt es Themenfelder die zu „forcieren“ sind oder in denen „nachgebessert“ werden sollte? Eine abschließende Antwort auf diese Fragen kann auch der vorliegende Regional-Monitor Region Stuttgart nicht geben, jedoch stellt er dar, wo (gewünschte oder unerwünschte) Veränderungen in der Region stattgefunden haben. Um letztlich Ansatzpunkte für gestaltende Korrekturen zu bekommen.

Die Region Stuttgart als Motor im Zentrum des Landes Baden-Württemberg erbringt seit Jahren Spitzenleistungen. Sie steht im internationalen Wettbewerb mit anderen Regionen und damit unter fortlaufender „Beobachtung“. Allerdings hat der Ballungsraum bei vielen Indikatoren inzwischen ein Niveau erreicht, von dem aus es im interregionalen Vergleich immer schwieriger wird, eine überdurchschnittliche Wachstumsdynamik zu erzielen. Selbst innerhalb des Landes Baden-Württemberg weisen viele Vergleichsindikatoren unterdurchschnittliche Wachstumsraten auf. So nahm die Bevölkerung der Region Stuttgart zwischen 2005 und 2012 mit 28.000 Menschen (0,16% pro Jahr) zwar absolut noch am stärksten zu, der relative Einwohnerzuwachs war jedoch in der Region Mittlerer Oberrhein mit jahresdurchschnittlichen 0,33 % mehr als doppelt so hoch. Demgegenüber ist allerdings auch anzumerken, dass in der gleichen Zeit bereits einige Regionen (Ostwürttemberg und Schwarzwald-Baar-Heuberg) jährliche Bevölkerungsverluste von rund -0,3% hinnehmen mussten.

Noch stärker treten diese sich verflachenden Zuwächse bei den Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten zu Tage. Die Erholung von der Finanz- und Wirtschaftskrise gelang auch der Region Stuttgart schneller als erwartet. Heute hat die Region Stuttgart über 34.000 Arbeitsplätze mehr als noch 2005. Prozentual gesehen sind dies jedoch „nur“ 3% mehr Beschäftigte, mit diesem relativen Zuwachs belegt die Region Stuttgart den letzten Platz in Baden-Württemberg. Mit einer Beschäftigtenzunahme von rund 13% oder mehr als 38.000 Arbeitsplätzen hat bspw. die Region Heilbronn-Franken in dieser Zeit die Region Stuttgart nicht nur relativ hinter sich gelassen.

Im Fokus dieses Berichts soll aber nicht der überregionale Vergleich stehen, sondern die Innensicht, die ebenfalls deutliche Entwicklungsunterschiede in den Teilräumen der Region Stuttgart offenbart. Den Mittelbereichen der Region Stuttgart können unterschiedliche (Entlastungs-) Funktionen (u. a. in den Bereichen Wohnen, Wirtschaft, Bildung, Infrastruktur, Kultur und Freizeit) zugeordnet werden. Darüber hinaus stehen auch diese Räume im gegenseitigen Wettbewerb um Einwohner, Gewerbeansiedlungen und Arbeitsplätze und (positiv besetzten) Infrastrukturen. Aufgabe des Verbands Region Stuttgart ist es, die Region insgesamt attraktiv, zukunftsfähig und lebenswert zu gestalten und dabei vorhandene Stärken zu fördern, Fehlentwicklungen zu vermeiden, Ressourcen zu schonen und Freiräume zu erhalten. Zur Beurteilung der Chancen aber auch der Risiken bietet der Regionalmonitor mit einer Vielzahl von Indikatoren eine objektive und vergleichbare Datengrundlage für die Region Stuttgart und ihre Teilräume.

1. Wesentliche Ergebnisse

Siedlung und Freiflächen

Um in der Region Stuttgart ein Bevölkerungswachstum von nur einem Prozent unterzubringen, muss Platz in der Größe einer Mittelstadt wie Winnenden mit rund 27.000 Einwohnern geschaffen werden. Das auf weitere Bereiche übertragbare hohe Ausgangsniveau der Region Stuttgart ist also eine Ursache für die unterdurchschnittlichen regionalen Wachstumsdynamiken. Endliche und zunehmend knapper werdende Ressourcen, insbesondere die der verfügbaren Bodenflächen spielen ebenfalls eine Rolle. In der dicht besiedelten Region Stuttgart gibt es zahlreiche konkurrierende Nutzungsansprüche an die verbliebenen Freiflächen. Der über dem Landesdurchschnitt liegende Bodenwert ist auch auf die hohe Qualität der Flächen, die häufig anspruchsvollen Nutzungen vorbehalten werden, zurückzuführen. Insgesamt reicht dies jedoch nicht aus, um Freiräume und die ihnen zuzuordnenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Funktionen hinreichend zu sichern und wo nötig auszubauen. Insbesondere die regionalen Grünzüge und Grünzäsuren stellen nicht nur Schutz- und Ausgleichsräume dar, sie verbessern gleichzeitig auch Lebensqualität und die Attraktivität der Region als Wohn- und Arbeitsplatzstandort, indem sie Frischluftschneisen und Kaltluftentstehungsgebiete freihalten, Erholungsräume, ökologisch wichtige Landschaftselemente oder wertvolle Ackerflächen erschließen und sichern.

Gegenüber dem Landesdurchschnitt deuten die siedlungsbezogenen Indikatoren der Region Stuttgart auf eine ungünstigere Ausgangslage im Vergleich zu anderen Regionen hin. Die vorhandenen Flächenressourcen sind geringer und werden intensiver genutzt als in anderen Räumen. So weist die Region neben einem überdurchschnittlichen Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil (22%), eine weit aus höhere Bevölkerungs- und Siedlungsdichte (732 Einw./qkm), eine geringere Siedlungsflächenentwicklung (3,6%) und deutlich höhere Baulandpreise auf.

Insgesamt entwickelt sich die Region verhaltener, im Vergleich zu den anderen Landesteilen sind die verkehrs- und umweltbezogenen, zumeist auch die finanziellen Auswirkungen für die kommunalen und privaten Haushalte aber auch für die Wirtschaft der Region Stuttgart größer. Die Zentralität der Region mit der Landeshauptstadt und die Nähe zu bedeutenden technischen (Flughafen, Landesmesse usw.) oder sozialen (Kliniken, Hochschulen, Forschungseinrichtungen...) Infrastruktureinrichtungen werden hier spürbar.

Die Teilräume der Region Stuttgart sind davon in unterschiedlichem Maße betroffen. Über dem Regionsdurchschnitt liegende Siedlungs- und Verkehrsflächenanteile finden sich in den Mittelbereichen Stuttgart (43%), Esslingen und Ludwigsburg/Kornwestheim (jeweils 29%). Weniger als die Hälfte dieses Anteils wird in den Mittelbereichen Geislingen (11%), Backnang und Schorndorf (jeweils 14%) für Siedlungs- und Verkehrszwecke beansprucht. Selbst wenn sich dieser Indikator maßgeblich an der (beliebig erscheinenden) Gemarkungsfläche orientiert, gibt er Aufschluss darüber, wie stark die Freiräume des betroffenen Gebiets bereits in Anspruch genommen sind.

Ähnliches gilt für die Bevölkerungsdichte, die wiederum in den Mittelbereichen Stuttgart (2.166), Esslingen (1.175) und Waiblingen/ Fellbach (998 Einw./qkm) am höchsten ist. Die Baulandpreise spiegeln auch die Qualität vorhandene Infrastrukturausstattung wider. Dies zeigt sich besonders in den Teilräumen Stuttgart (697 €/m²), Waiblingen/Fellbach (434 €/m²) und Esslingen (362 €/m²), wo bspw. nicht nur die Erreichbarkeit der technischen sondern auch die der sozialen Infrastrukturen besonders gut ist. Insbesondere in diesen Räumen sind intelligente Lösungen für den weiteren, sorgfältig abzuwägenden Flächeneinsatz erforderlich.

Der Bevölkerung in den peripheren Mittelbereichen stehen dagegen große freie Flächen und vergleichsweise günstiges Bauland, allerdings bei einer weniger gut ausgebauten Infrastrukturausstattung, zur Verfügung. Eine Angleichung dieser Ausstattung ist jedoch aufgrund der hohen Kosten und der abzusehenden demografischen Entwicklung nur im Rahmen von zentralen Schwerpunkten zweckmäßig und finanzierbar.

Bevölkerung

Die Einwohnerindikatoren unterstreichen die bisherigen Befunde. So war die Dynamik der Bevölkerungsentwicklung in den letzten 20 Jahren im Land um nahezu ein Fünftel größer als in der Region Stuttgart. In den letzten fünf Jahren wiesen Land und Region allerdings ähnlich niedrige Zuwachsraten von jeweils weniger als 0,5 Prozent auf. Die Internationalität der Region kommt im Landesvergleich durch den hohen regionalen Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung von 16 Prozent zum Ausdruck.

Veränderungen der Bevölkerungsstruktur im Zuge des demografischen Wandels bewirkten in der Region Stuttgart inzwischen die Angleichung des Durchschnittsalters an das Landesniveau (42,8 Jahre). Bis 2030 wird der Altersdurchschnitt weiter zunehmen. Dabei zeichnen sich Veränderungen ab, bei denen es darum geht, die drei großen demografischen Trends innovativ zu begleiten:

- Bündelung und ggf. veränderte Bereitstellung der Betreuungs-, Bildungsmöglichkeiten sowie weiterer Infrastrukturangebote für eine deutlich geringer werdende Zahl von Kindern und Jugendlichen unter 20 Jahren (-14% oder -73.000 Personen bis 2030).
- Rekrutieren einer hinreichend großen Zahl von Fach- und Arbeitskräften als Ausgleich für das stark abnehmende und älter werdende Erwerbspersonenpotenzial der 20- bis unter 65-Jährigen (-9% oder -154.000 Personen bis 2030).
- Schaffung und Ausbau der nötigen Infrastrukturen für die (Pflege-) Bedarfe einer immer älter und betagter werdenden Gesellschaft (+24% oder 125.000 bis 2030 bei den 65-Jährigen und älteren).

Die demografischen Trends treten in den Städten und Gemeinden zeitversetzt, in unterschiedlich starken Ausprägungen auf. Die Mittelzentren sind von der Überalterung nicht ausgenommen, starke absolute Zuwächse sind bei den Hochbetagten festzustellen. Abzuleiten sind daraus regionale Handlungsfelder, wie die Sicherung der Mobilität und der Grundversorgung der betroffenen Bevölkerungsgruppen. Den Mittelzentren der Verflechtungsbereiche kommt bei den zukünftigen Entwicklungen neben den interkommunalen Kooperationsansätzen eine insbesondere auf Nachfragerückgängen basierende Bündelungs- und Versorgungsfunktion zu, die über das bisherige Maß hinausgehen und ggf. zu einer Stärkung der Mittelzentren führen muss.

Ausführlicher wurde das Thema, mit Blick auf die sich verändernden Nachfrage- und Kaufkraftpotenziale, in der Sitzungsvorlage „Chancen und Herausforderungen durch den demografischen Wandel“ ([PA-225/2012](#)) behandelt.

Derzeit sind die bevölkerungsreichsten Mittelbereiche Stuttgart und Ludwigsburg/Kornwestheim an der beginnenden „regionalen Überalterung“ noch nicht so stark beteiligt wie die Räume Esslingen, Geislingen und Göppingen, in denen der Anteil der 65-Jährigen und älteren bereits heute rund 21% beträgt.

Der Mittelbereich Herrenberg hatte in den letzten 20 Jahren mit rund 27% Bevölkerungszuwachs die rasanteste Entwicklung, gefolgt von den Mittelbereichen Vaihingen (20%) und Bietigheim-Bissingen/Besigheim (14%). Der Blick auf die letzten fünf Jahre (2005 bis 2010) zeigt jedoch ein ganz anderes Bild: Die Zuwachsraten – wenn es denn welche gibt – sind deutlich geringer geworden. Neben dem

am stärksten wachsenden Mittelbereich Stuttgart (+2%), der im Gesamtzeitraum eher unterdurchschnittlich zulegen, wiesen die Mittelbereiche Ludwigsburg/Kornwestheim und wieder Bietigheim-Bissingen/Besigheim (mit jeweils +1%) die nächst höheren Wachstumsraten auf. Sieben der fünfzehn Mittelbereiche verloren in den letzten fünf Jahren Einwohner. Die größten relativen Verluste hatten Geislingen (-3%), Göppingen (-2%) und Backnang (-1%).

Wirtschaft

Eine aktuelle, von der IHK Region Stuttgart beauftragte Studie über „Branchen- und Technologiestrukturen in der Region Stuttgart“ sieht die Region als einen der führenden Innovationsstandorte in Europa und als Treiber wissensbasierter Branchen. Hierzu passen die Befunde des Regional-Monitors, nach denen fast 80% der mehr als 16 Milliarden Euro landesweit eingesetzten Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen aus der Wirtschaft kommen und über 90% davon für das Verarbeitende Gewerbe eingesetzt werden. Die Region Stuttgart zeichnet sich in diesem Bereich auch dadurch aus, dass sie den vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg herausgegebenen Innovationsindex anführt.

Ihre wirtschaftliche Stärke bezieht die Region Stuttgart seit Jahren aus den sie prägenden Produktionsbereichen: dem Fahrzeugbau, dem Maschinenbau und, nach dem „Strukturbericht Region Stuttgart 2011“, in abnehmendem Umfang der Elektrotechnik. Allein der Fahrzeug- und Maschinenbau erwirtschaftet rund 72% des Gesamtumsatzes und stellt 55% der Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe. Von dem nahezu 80 Milliarden Euro umfassenden Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart entfallen knapp 60% auf den Export. Zwar hat die Finanz- und Wirtschaftskrise in der Region Stuttgart deutliche Spuren hinterlassen, die sich jedoch nicht zuletzt wegen der Exportstärke schon bald wieder verwischen.

Natürlich birgt diese hohe Branchen- und Exportabhängigkeit auch Risiken. Zum einen ist gerade in Zeiten knapper und teurer werdender Energien verstärkt der Blick auf neue, effiziente und innovative Antriebstechniken und Herstellungsverfahren zu lenken, zum anderen sind bestehende Cluster, wie Luft- und Raumfahrttechnologien, Logistik oder Gesundheitsbranchen aber auch „Erneuerbare Energien“, Umwelttechniken und IT-/Kreativwirtschaft verstärkt zu fördern.

Allerdings, und hier setzt auch die Kritik der oben erwähnten Studie an, sei darauf zu achten, dass eine „weitere Zersplitterung der Clusterlandschaft“ vermieden wird. Vielmehr müssten Zielsetzung und Profile der Cluster geschärft und die regionale Sichtbarkeit der Cluster hergestellt werden.

Der produktionsgetriebene und der mobilitätsbezogene Energiebedarf der Region Stuttgart ist hoch. Insofern sind nicht nur regionale Initiativen zu begrüßen, die den sparsamen Umgang, die Energiesicherheit und in diesem Zusammenhang auch neue regenerative Energien fördern und stabile Zugänge zu diesen sicherstellen. Die Fortschreibung des Regionalplans im Bereich Windkraft eröffnet zusätzliche Optionen und trägt mit dazu bei, Risiken der Energiewende abzufedern.

Bereits seit vielen Jahren erreicht die regionale Wirtschaftskraft im Landesvergleich überdurchschnittliche Werte, die jedoch von Jahr zu Jahr geringer werden. Noch 1991 betrug der regionale Anteil an der gesamten Wirtschaftsleistung des Landes, dem Bruttoinlandsprodukt (BIP), über 30%, während der Wirtschaftskrise 2009 sank er auf 27%. Auch die langfristige Entwicklung zwischen 1991 und 2009 verlief ungünstiger als im Land, das regionale Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 33% lag um über 14 Prozentpunkte unter der Wachstumsdynamik des Landes (47%).

Erwirtschaftet wurde der überwiegende Teil des regionalen BIP 2009 (92 Mrd. €) im Stadtkreis Stuttgart (32 Mrd. €) und den beiden Landkreisen Ludwigsburg und Esslingen (jew. 15 Mrd. €). Bezogen auf das BIP je Erwerbstätigem führte ebenfalls Stuttgart (68.000 €/ET) das Ranking an, gefolgt von

den Landkreisen Ludwigsburg und diesmal Böblingen (jeweils ca. 64.000 €/ET). Das geringste Bruttoinlandsprodukt absolut und je Erwerbstätigen wurde im Landkreis Göppingen erwirtschaftet.

Die erwähnte Exportabhängigkeit wird insbesondere bei den Kreisen Stuttgart und Böblingen deutlich, jeweils rund zwei Drittel des erwirtschafteten Gesamtumsatzes im Verarbeitenden Gewerbe stammen aus dem Ausland. Die übrigen Landkreise liegen deutlich unter diesen Anteilen und erreichen Exportquoten zwischen 34 und 51 Prozent.

Da für Mittelbereiche diese Daten nicht vorliegen, musste die räumliche Zuordnung auf Kreisebene erfolgen.

Arbeitsmarkt

Zwar ist der regionale Beschäftigtenbesatz (390 Beschäftigte je 1.000 Einw.) gegenüber dem Land (362 Besch. je 1.000 Einw.) noch immer vergleichsweise hoch, was in den regionalen Einpendlerüberschüssen zum Ausdruck kommt, aber auch bei diesem Indikator wurde der Abstand seit 1990 immer kleiner. Eine Ursache ist, dass der Aufbau von Arbeitsplätzen in der Region deutlich langsamer vorangeht als im Land. Dies zeigt die relative Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 1990 im Produzierenden Sektor ebenso (Region -39%, Land -28%) wie die im Dienstleistungssektor (Region +36%, Land +40%).

Von den Mittelbereichen beeinflussten Stuttgart und Böblingen/Sindelfingen den Regionsdurchschnitt des Indikators „Beschäftigte je 1.000 Einwohner“ mit einem Besatz von 547 bzw. 530 maßgeblich. Alle anderen Teilräume lagen beim Beschäftigtenbesatz unterhalb des Regionsdurchschnitts. Die Beschäftigtenentwicklung in den Teilräumen verlief uneinheitlich. Nur in drei der fünfzehn Mittelbereiche war die Arbeitsplatzzahl zwischen 1990 und 2010 gestiegen. Der Mittelbereich Herrenberg legte um 32%, Bietigheim-Bissingen/Besigheim um 8% und Vaihingen um 3% zu. Den größten Abbau von Arbeitsplätzen hatte der Mittelbereich Geislingen mit -19% zu verkraften. Seit 2005 konnte wiederum der Mittelbereich Bietigheim-Bissingen/Besigheim die überdurchschnittlichste Dynamik entwickeln (+6%), im Mittelbereich Schorndorf gingen in dieser Zeit mit -2% die im Verhältnis meisten Arbeitsplätze verloren.

Die Arbeitslosigkeit in der Region Stuttgart (6,8%) liegt, im Gegensatz zu früheren Jahren, seit 2010 erstmals nicht mehr unter dem Landesdurchschnitt (6,6%).

Überdurchschnittlich betroffen von Arbeitslosigkeit waren 2010 die Mittelbereiche Göppingen (7,8%) Stuttgart (7,7%) und Geislingen (7,4%). Dennoch verringerte sich die Arbeitslosenersatzquote¹⁾ dieser Verflechtungsräume gegenüber 2005 deutlich, denn mit Ausnahme von Göppingen (9,2%) lagen damals die Quoten noch im zweistelligen Bereich.

¹⁾ Auf der kommunalen und der Mittelbereichsebene werden keine Arbeitslosenquoten berechnet. Um dennoch Vergleiche zu ermöglichen, wurde eine Ersatzquote aus dem Anteil der Arbeitslosen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort plus den Arbeitslosen berechnet.

Folgerungen

Wirtschaftswachstum benötigt Nachfrage, ebenso wie leistungsfähige Infrastrukturen, aber auch arbeitsfähige Bevölkerungsstrukturen mit gut ausgebildeten Fachkräften und nicht zuletzt Flächenangebote, auf denen sich Wachstum realisieren lässt.

Wenngleich der Siedlungsdruck in der Region Stuttgart durch die demografischen Umbrüche und wegen veränderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen nicht mehr so hoch ist wie in den vergangenen Jahren, ist auch in Zukunft eine bedarfsgerechte Mobilisierung und Bereitstellung weiterer Siedlungs- und Verkehrsflächen nötig.

Benötigt werden die Flächen insbesondere für den Erhalt und Ausbau der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und damit der Beschäftigungs- und Wohlstandssicherung. Wohnbauland wird für die - selbst bei abnehmender Bevölkerung - noch einige Jahre wachsende Zahl von Haushalten und für veränderte Wohnansprüche erforderlich sein. Die Sicherstellung von leistungs- und tragfähigen Mobilitätsinfrastrukturen, zu denen auch funktionierende Logistikstandorte zählen, sind nicht nur für die komplexen Beschaffungs- und Vertriebsstrukturen der regionalen Kernbranchen wichtig. Ein bedeutender Teil der derzeitigen und künftigen regionalen Wirtschaftskraft hängt von diesen Einrichtungen ab.

Wo immer möglich, sollte jedoch der Blick auf die „Innenentwicklungsmöglichkeiten“ gerichtet werden. Straßen wie schienengebundene Verkehrswege sind für die Wirtschaft und die Bevölkerung wichtige Standortfaktoren und müssen in ihrer Leistungsfähigkeit den Zielsetzungen und Bedürfnissen entsprechen. Die Sicherung der Gateway-Infrastrukturen und die Attraktivitätssteigerung der Metropolregion Stuttgart insgesamt sind auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Somit sind, trotz des bereits stark beanspruchten Raumes, weitere Siedlungspotentiale zu erschließen, die diesen Anforderungen gerecht werden.

Raumverträglich gelingen kann dies aber nur, wenn neben der Innenentwicklung bzw. der Wiedernutzung von Flächen zusätzliche Flächenbedarfe für Wirtschaft und Gewerbe, Wohnen oder (Logistik-) Infrastruktur an bereits bestehenden Standorten gebündelt bzw. an vorhandenen Verkehrsinfrastrukturen konzentriert werden.

2. Handlungsfelder

Während in den vergangenen Jahrzehnten Bevölkerungszuwächse, Wachstumsprozesse, und damit verbunden vor allem die Flächenneuerschließung und der Neubau von Infrastruktur im Mittelpunkt der Raumplanung standen, wird in der Zukunft die Umstrukturierung und Erneuerung im Bestand, die Arrondierungen und Anpassungen an eine veränderte Nachfrage, insbesondere in Folge altersstruktureller Umschichtungen, aber auch die verkehrliche Vernetzung sowie die interkommunale Zusammenarbeit im Zentrum der Betrachtung stehen. Die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung sowie Tragfähigkeiten und Auslastungen wichtiger Infrastruktureinrichtungen werden auch in der Region bzw. in ihren Teilräumen an Gewicht zunehmen und zu einer Neuorientierung teilweise auch über Gemeindegrenzen hinweg führen müssen.

Vor dem Hintergrund einer erforderlichen nachhaltigen und sozial gerechten Entwicklung, die unter Wahrung von Spielräumen für die nachfolgenden Generationen die ökologischen Gegebenheiten berücksichtigt und ökonomische Spielräume sichert, ergeben sich zusammengefasst folgende, planerisch aufzugreifende Themen:

- Sicherung der Daseinsvorsorge unter dem Aspekt gleichwertiger Lebensverhältnisse. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist verstärkt zu prüfen, in welchen Orten bestehende infrastrukturelle Angebote nötig sind. Eine Bündelung bezogen auf das System der zentralen Orte

wird zunehmend wichtiger. Dabei ist es jedoch nicht zielführend, dieses System auszuweiten, eher ist es zu konkretisieren. So könnten bspw. Dienstleistungen und Infrastruktureinrichtungen überörtlich dort gebündelt werden, wo sie unter akzeptablen Bedingungen zu erreichen sind. (Themenfeld: Demografischer Wandel);

- Sicherung der Lebensgrundlagen, Reduzierung der Flächeninanspruchnahme und Erhalt bzw. Schaffung attraktiver Kulturlandschaften für Landwirtschaft und Erholung. Letzteres ist auch unter dem Blickwinkel der aktiven Freiraumaufwertung durch Landschaftsparkprojekte von Bedeutung (Themenfeld: Ökologie – Klima, Freiräume);
- Stärkung und Sicherung der Wirtschaftskraft, des Arbeitsplatz- und Erwerbspersonenpotenzials. Anpassung der Verkehrs- und Versorgungsinfrastrukturen (Ökonomie, Soziales);
- Erhalt der Vielfalt bei der Zielsetzung dezentraler Konzentration.

Indikatorenvergleich zum Regionsdurchschnitt

Raumeinheit	Siedlung				
	Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil	Einwohner pro km ² Siedlungsfläche	Siedlungsfläche	Wohnungen	Baulandpreise
	2010		Entwicklung 1990 - 2010	Entwicklung 1990 - 2010	Ø 2005 - 2009
MB Backnang	↓	↓	↗	↗	↓
MB Bietigheim-Bissingen/Besigheim	↓	↓	↗	↗	↓
MB Böblingen/Sindelfingen	↗	↓	↓	↗	↓
MB Esslingen	↗	↗	↓	↓	↓
MB Geislingen	↓	↓	↓	↓	↓
MB Göppingen	↓	↓	↓	↗	↓
MB Herrenberg	↓	↓	↗	↗	↓
MB Kirchheim	↓	↓	↓	↗	↓
MB Leonberg	↗	↓	↗	↗	↓
MB Ludwigsburg/Kornwestheim	↗	↗	↓	↗	↓
MB Nürtingen	↓	↓	↓	↗	↓
MB Schorndorf	↓	↓	↗	↗	↓
MB Stuttgart	↗	↗	↓	↓	↗
MB Vaihingen	↓	↓	↗	↗	↓
MB Waiblingen/Fellbach	↗	↗	↗	↗	↗
Skr. Stuttgart, Landeshauptstadt	↗	↗	↓	↓	↗
Lkr. Böblingen	↓	↓	↗	↗	↓
Lkr. Esslingen	↗	↓	↓	↗	↓
Lkr. Göppingen	↓	↓	↓	↓	↓
Lkr. Ludwigsburg	↗	↓	↗	↗	↓
Lkr. Rems-Murr-Kreis	↓	↓	↗	↗	↓
Region Stuttgart (Durchschnitt)	→	→	→	→	→
Baden-Württemberg	↓	↓	↗	↗	↓

*) Hinweis: Nach oben gerichtete Pfeile (grau) weisen auf - im Vergleich zum Regionsmittel - überdurchschnittliche Indikatoren bzw. Indikatorenentwicklungen hin, nach unten gerichtete Pfeile beziehen sich auf unterdurchschnittliche Werte. Die Pfeilrichtung ist jedoch nicht in jedem Fall mit einer positiven/negativen Bewertung gleichzusetzen, da bspw. eine unterdurchschnittliche Arbeitslosen(-ersatz)-quote positiv zu bewerten ist.

Indikatorenvergleich zum Regionsdurchschnitt

Raumeinheit	Bevölkerung				
	Einwohner insgesamt	Durchschnittsalter	Ausländeranteil	Geburtenbilanz	Wanderungsbilanz
	Entwicklung 1990 - 2010	2010		Entwicklung 1990 - 2010	
MB Backnang	↗	↗	↘	↘	↗
MB Bietigheim-Bissingen/Besigheim	↗	↘	↘	↗	↗
MB Böblingen/Sindelfingen	↗	↘	↗	↗	↘
MB Esslingen	↘	↗	↘	↗	↘
MB Geislingen	↘	↗	↘	↘	↘
MB Göppingen	↘	↗	↘	↘	↘
MB Herrenberg	↗	↘	↘	↗	↗
MB Kirchheim	↗	↗	↘	↘	↘
MB Leonberg	↗	↗	↘	↗	↗
MB Ludwigsburg/Kornwestheim	↗	↘	↘	↗	↗
MB Nürtingen	↗	↘	↘	↗	↘
MB Schorndorf	↘	↗	↘	↘	↘
MB Stuttgart	↘	↗	↗	↘	↘
MB Vaihingen	↗	↘	↘	↗	↗
MB Waiblingen/Fellbach	↗	↗	↘	↗	↗
Skr. Stuttgart, Landeshauptstadt	↘	↗	↗	↘	↘
Lkr. Böblingen	↗	↘	↘	↗	↘
Lkr. Esslingen	↘	↗	↘	↗	↘
Lkr. Göppingen	↘	↗	↘	↘	↘
Lkr. Ludwigsburg	↗	↘	↘	↗	↗
Lkr. Rems-Murr-Kreis	↗	↗	↘	↘	↗
Region Stuttgart (Durchschnitt)	→	→	→	→	→
Baden-Württemberg	↗	→	↘	↘	↗

*) Hinweis: Nach oben gerichtete Pfeile (grau) weisen auf - im Vergleich zum Regionsmittel - überdurchschnittliche Indikatoren bzw. Indikatorenentwicklungen hin, nach unten gerichtete Pfeile beziehen sich auf unterdurchschnittliche Werte. Die Pfeilrichtung ist jedoch nicht in jedem Fall mit einer positiven/negativen Bewertung gleichzusetzen, da bspw. eine unterdurchschnittliche Arbeitslosen(-ersatz)-quote positiv zu bewerten ist.

Indikatorenvergleich zum Regionsdurchschnitt

Raumeinheit	Wirtschaft				
	BIP je Einwohner	BIP je Erwerbstätigem	BIP	Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe	Innovationsindex
	2009		Entwicklung 1991 - 2009	Entwicklung 1990 - 2010	2010
MB Backnang	X	X	X	X	X
MB Bietigheim-Bissingen/Besigheim	X	X	X	X	X
MB Böblingen/Sindelfingen	X	X	X	X	X
MB Esslingen	X	X	X	X	X
MB Geislingen	X	X	X	X	X
MB Göppingen	X	X	X	X	X
MB Herrenberg	X	X	X	X	X
MB Kirchheim	X	X	X	X	X
MB Leonberg	X	X	X	X	X
MB Ludwigsburg/Kornwestheim	X	X	X	X	X
MB Nürtingen	X	X	X	X	X
MB Schorndorf	X	X	X	X	X
MB Stuttgart	X	X	X	X	X
MB Vaihingen	X	X	X	X	X
MB Waiblingen/Fellbach	X	X	X	X	X
Skr. Stuttgart, Landeshauptstadt	↗	↗	↘	↘	↗
Lkr. Böblingen	↗	↗	↘	↗	↗
Lkr. Esslingen	↘	↘	↘	↘	↘
Lkr. Göppingen	↘	↘	↗	↗	↘
Lkr. Ludwigsburg	↘	↗	↗	↗	↗
Lkr. Rems-Murr-Kreis	↘	↘	↗	↘	↘
Region Stuttgart (Durchschnitt)	→	→	→	→	→
Baden-Württemberg	↘	↘	↗	↗	↗

*) Hinweis: Nach oben gerichtete Pfeile (grau) weisen auf - im Vergleich zum Regionsmittel - überdurchschnittliche Indikatoren bzw. Indikatorenentwicklungen hin, nach unten gerichtete Pfeile beziehen sich auf unterdurchschnittliche Werte. Die Pfeilrichtung ist jedoch nicht in jedem Fall mit einer positiven/negativen Bewertung gleichzusetzen, da bspw. eine unterdurchschnittliche Arbeitslosen(-ersatz)-quote positiv zu bewerten ist.

Indikatorenvergleich zum Regionsdurchschnitt

Raumeinheit	Beschäftigung				
	Beschäftigte je 1000 Einwohner	Beschäftigte insgesamt	Produktionsbeschäftigte	Dienstleistungsbeschäftigte	Beschäftigte in FuE-intensiven Industriezweigen ¹⁾
	2010	Entwicklung 1990 - 2010			2009
MB Backnang	↓	↓	↗	↗	X
MB Bietigheim-Bissingen/Besigheim	↓	↗	↗	↗	X
MB Böblingen/Sindelfingen	↗	↗	↗	↗	X
MB Esslingen	↓	↓	↗	↓	X
MB Geislingen	↓	↓	↓	↓	X
MB Göppingen	↓	↓	↗	↓	X
MB Herrenberg	↓	↗	↗	↗	X
MB Kirchheim	↓	↓	↓	↗	X
MB Leonberg	↓	↗	↗	↓	X
MB Ludwigsburg/Kornwestheim	↓	↗	↓	↗	X
MB Nürtingen	↓	↓	↗	↗	X
MB Schorndorf	↓	↓	↗	↗	X
MB Stuttgart	↗	↓	↓	↓	X
MB Vaihingen	↓	↗	↗	↗	X
MB Waiblingen/Fellbach	↓	↗	↗	↗	X
Skr. Stuttgart, Landeshauptstadt	↗	↓	↓	↓	↗
Lkr. Böblingen	↗	↗	↗	↗	↗
Lkr. Esslingen	↓	↓	↗	↗	↓
Lkr. Göppingen	↓	↓	↗	↓	↓
Lkr. Ludwigsburg	↓	↗	↗	↗	↓
Lkr. Rems-Murr-Kreis	↓	↗	↗	↗	↓
Region Stuttgart (Durchschnitt)	→	→	→	→	→
Baden-Württemberg	↓	↗	↗	↗	↓

*) Hinweis: Nach oben gerichtete Pfeile (grau) weisen auf - im Vergleich zum Regionsmittel - überdurchschnittliche Indikatoren bzw. Indikatorenentwicklungen hin, nach unten gerichtete Pfeile beziehen sich auf unterdurchschnittliche Werte. Die Pfeilrichtung ist jedoch nicht in jedem Fall mit einer positiven/negativen Bewertung gleichzusetzen, da bspw. eine unterdurchschnittliche Arbeitslosen(-ersatz)-quote positiv zu bewerten ist.

1) Inkl. wissensintensive Dienstleistungsbranchen.

Indikatorenvergleich zum Regionsdurchschnitt

Raumeinheit	Arbeitslosigkeit		Prognose der Einwohner (StaLa)	
	Arbeitslosenersatzquote		unter 20 Jahre	65 Jahre und älter
	2010	Entwicklung 1995 - 2010	Entwicklung 2010 bis 2030	
MB Backnang	↗	↗	↘	↗
MB Bietigheim-Bissingen/Besigheim	↘	↗	↘	↗
MB Böblingen/Sindelfingen	↘	↘	↘	↘
MB Esslingen	↘	↘	↗	↘
MB Geislingen	↗	↗	↘	↘
MB Göppingen	↗	↗	↘	↗
MB Herrenberg	↘	↘	↘	↗
MB Kirchheim	↘	↗	↘	↗
MB Leonberg	↘	↘	↘	↗
MB Ludwigsburg/Kornwestheim	↘	↗	↗	↗
MB Nürtingen	↘	↗	↘	↗
MB Schorndorf	↘	↗	↘	↗
MB Stuttgart	↗	↘	↗	↘
MB Vaihingen	↘	↘	↘	↗
MB Waiblingen/Fellbach	↘	↗	↘	↗
Skr. Stuttgart, Landeshauptstadt	↗	↘	↗	↘
Lkr. Böblingen	↘	↘	↘	↗
Lkr. Esslingen	↘	↗	↗	↗
Lkr. Göppingen	↗	↗	↘	↗
Lkr. Ludwigsburg	↘	↗	↘	↗
Lkr. Rems-Murr-Kreis	↘	↗	↘	↗
Region Stuttgart (Durchschnitt)	→	→	→	→
Baden-Württemberg	↘	↘	↘	↗

*) Hinweis: Nach oben gerichtete Pfeile (grau) weisen auf - im Vergleich zum Regionsmittel - überdurchschnittliche Indikatoren bzw. Indikatorenentwicklungen hin, nach unten gerichtete Pfeile beziehen sich auf unterdurchschnittliche Werte. Die Pfeilrichtung ist jedoch nicht in jedem Fall mit einer positiven/negativen Bewertung gleichzusetzen, da bspw. eine unterdurchschnittliche Arbeitslosen(-ersatz)-quote positiv zu bewerten ist.